

Wer will schon kühle, gesichtslose Zimmer in Hotelketten? Dann lieber auf in die Quartiere, die teilnehmen lassen am wahren Leben der Stadt. Über die Stadtlofts der Wiener „Grätzlhotele“ – und die „Wiener Gäste Zimmer“ in einer Favoritner Essigfabrik.

Von Iris Meder

Nix wie rein ins Grätzl!

Es gibt eine Welt zwischen Fünf-Sterne-Plus, Backpacker-Hostel und Airbnb. Auch und gerade in Wien, wo steigende Tourismuszahlen ein Publikum mit neuen Bedürfnissen mit sich bringen. So viel Berlin war lange nicht. Flohmarkt Möbel, Oma-Lampen und Glühfäden-Birnen vor rohen Ziegelwänden, Vollbärte, Nerd-Brillen und Duttfrisuren über kreativer Arbeit zwischen Laptop, Chai und veganem Dinkelkuchen allüberall. Die neue Prenzlberg-Gemütlichkeit ist im anspruchsvollen Mainstream angekommen und bereits *Amlass satirischer Sports*.

Auch das Wiener Café „Zur Rezeption“ beim Karmelitermarkt spielt mit dem Repertoire des Anti-Stylings mit selbstironischer, preisgünstiger Second-Hand-Möblierung in entkernten Räumlichkeiten, wie man es zuletzt bei Magdas Hotel gesehen hat. Der Birnenkuchen ist großartig, Publikum und Personal im entspannten Bereich zwischen lokal und weltläufig und die Hipster-Dichte weit weniger hoch als in vergleichbaren Lokalitäten. Eben diese Nestwärme eines zwanglosen Insidertums mit individualistischem Gesicht ist die Intention der Hotellerie-Idee, deren Wiener Zentrale die „Rezeption“ ist.

Seinen österreichischen Anfang nahm das Konzept 2006 mit der Gründung des Kulturvereins „Pixel Hotel“ in der damaligen designierten europäischen Kulturhauptstadt Linz: Über die Stadt verteilte einzelne Zimmer mit dislozierter Infrastruktur ergänzten temporär die überforderte lokale Hotellerie und sprachen damit ein Publikum an, das am üblichen ubiquitären Hotelkettenstil mit gemustertem Spannteppich und undefinierbaren Stilmöbeln ebenso wenig Interesse hatte wie an überbelegten Designer-Boutique-hotels.

Wie beim Projekt Pixel Hotel waren auch beim Wiener Grätzlhotel engagierte junge Architekten entscheidende Initiatoren des Unternehmens. Das Konzept: Leer stehende Geschäftslokale werden zu einzelnen Hotelsuiten umgewandelt. Sie sind mit Spiegelglas und dicken Vorhängen verlässlich blickdicht zu machen und mit Schlafbereich, Küche, großer (Ess-)Tisch und Sitzzecke



Bett mit Tisch-, Kasten- und Sitzbankfunktion bei Gegenbauer, Wien-Favoriten ... [Foto: Schubert]

zu temporären Kleinwohnungen umgebaut, die Gastlichkeit nicht nur vonseiten der Hostellers gegenüber den Gästen, sondern auch für diese selbst vermitteln sollen – Gäste der Gäste sind während deren Aufenthalts im Grätzlhotel willkommen. Die Versorgung übernehmen benachbarte Lokalitäten – den Schlüssel holt man, je nach Hotelzimmer-Cluster, in einem Café um die Ecke, wo etwa auch gefrühstückt werden kann.

Die „Rezeption“ bildet die Ausnahme – sie ist als Café mit Rezeption tatsächlich Teil des Hotels. Der Plan ist, dass sich Grätzlbe-wohner hier mit den Grätzlhotelbewohnern mischen und denen so ein Gefühl des Privatgast-Seins mit allen zuschaltbaren Annehmlichkeiten eines regulären Hotelbetriebs gegeben werden soll. Übernachtungsgästen wird in diesem Sinne der Status von „Wienern auf Zeit“ zugesagt, die sich in den hippen Grätzlhotel-Grätzln dank Tipps der Beherberger wie Einheimische fühlen und bewegen sollen. Ein nicht zu unterschätzender positiver Effekt des Konzepts, für das sich eine Betreiber-gesellschaft aus Architekten, Unternehmensberatern, Marketing- und Hotelleriefachleuten gebildet hat, ist die intendierte Belegung verwaister Erdgeschosszonen.

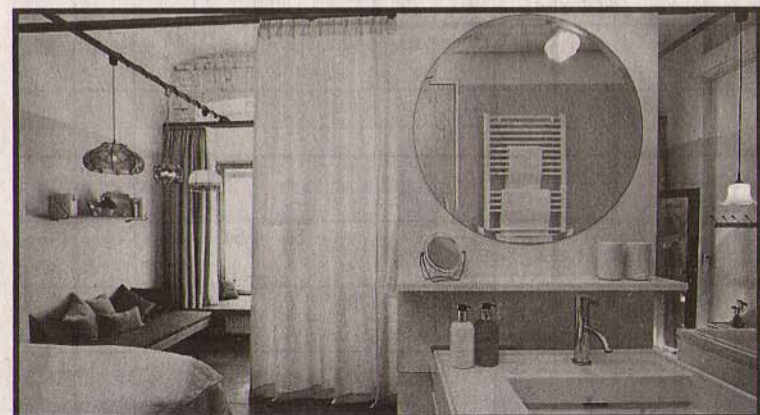
Die Ausstattung der zwischen 25 und 45 Quadratmeter großen „Stadtlofts“ für zwei bis vier Personen in den drei Grätzln Karmelitermarkt, Meidlinger Markt und Belvedere kommt von den auch als Betreiber involvierten Architekturbüros BWM und Kohlmaier Lutter Knapp. Dabei wird jeweils in irgendeiner Form Bezug auf die vorherige Nutzung genommen – etwa mit den in ihrer installativen Ballung als cool kontextua-

lisierten uncoolen Lampen aus einem zugesperrten Lampengeschäft.

Ein alternatives Übernachtungskonzept fährt seit Kurzem auch die Favoritner Essig- und Bierbrauerei Gegenbauer. Der 1929 gegründete Familienbetrieb gelangte durch den Bau von Hauptbahnhof und Sonnwendviertel vom Randlagen-Niemandsland unverhofft in den Dunstkreis eines aufstrebenden Stadtquartiers. Anlass genug für Erwin Gegenbauer, zusätzlich zum erdgeschoßigen Verkaufsraum fünf Zimmer-Küche-Kabine-Wohnungen im ersten Stock seines Elternhauses zu Gästezimmern zu machen. Abgeschält bis zur rohen Substanz mit Ziegeln, Dippelbaumdecken, Stahlträgern, Holzdielen und offen verlaufenden Leitungen, wird der raue Industrieschick der Zimmer aufgefangen durch raumgreifende Bett-Anlagen – so muss man das wohl nennen: Die aus Kante-hölzern ohne Nägel konstruierten modularen Schlafmöbel sind allseitig um Infrastruktur-Zubauten erweitert, die die Funktionen von Schreibtisch, Kasten, Regal und Sitzzecke aufnehmen.

Entwickelt wurde das Bettsystem vom Wiener Architekturbüro heri&salli (Heribert Wolfmayr und Josef Saller), dessen Aufgeschlossenheit dem freien Experimentieren mit strukturellen Konzepten gegenüber Prinzip ist. „Wir befinden uns auf einem zur Verfügung stehenden räumlichen Feld. Mögliche darin befindliche Einbauten und Funktionen sind eher temporäre Markierungen“, so die Architekten über die Gegenbauer'schen „Bed & Breakfast“-Zimmer. Der Ansatz traf sich mit dem des Bauherrn, dessen Hauptanliegen im bislang eher nicht durch hochqualitative Nachhaltigkeit aufgefallenen Grätzl hinter der Südbahn die Vermittlung erstklassiger Handwerksarbeit ist. Lowtech auf höchstem Handwerksniveau liefern in den Zimmern auch heimische Bett- und Badtextilien und von der Braumeisterin hand-gesottene Seife.

Ganz billig sind die Zimmer freilich nicht, ebenso wenig übrigens wie die des Grätzlhotele. Dafür kann man sich bei Gegenbauers am großen Holztisch der „Kuchl“ selbst ein Frühstück mit Kräutern und Eiern aus dem Terrassengarten im Hof des Hauses, hausgeröstetem Kaffee, Brot aus Eigenproduktion und Honig von den Bienen der Balsamico-Terrasse fabrizieren. Für noch mehr Hedonismus sorgt ein Schwimmbad mit Sauna im zweiten Stock.



... Uncooles, cool präsentiert, im „Grätzlhotel“ am Karmelitermarkt, Wien-Leopoldstadt. [Foto: Henke]

Schach

Ragger stark auf Gibraltar

Der Sieger des Gibraltar Opens heißt Hikaru Nakamura. Der Amerikaner besiegte im Stichtkampf Maxime Vachier-Lagrave (FRA), die beide im Turnier 8 aus 10 erzielten. Markus Ragger wurde mit einem Punkt Rückstand und der exzellenten Performance von 2737 Neunter. Wir analysieren die Partie von Kazim Gulamali gegen Aryan Tari.

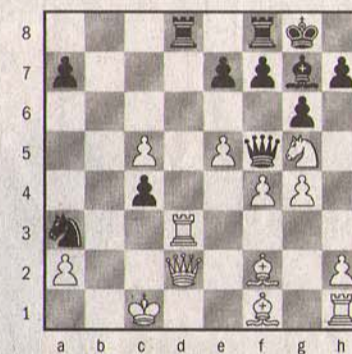
Weiß: Gulamali – Schwarz: Tari
Caleta [D 70]

1. d4 Sf6 2. c4 g6 3. f3 d5 4. cxd5 Sxd5 5. e4 Sb6 6. Sc3 Lg7 7. Le3 0-0 8. Dd2 Sc6 9. 0-0-0 Dd6 10. Sb5 Dd7 11. f4 De6 12. Sc3 Sc4 13. De2 S6a5 14. Sf3 c5 15. Lf2. Bekannt ist 15. e5 mit etwa gleichen Chancen.

15. ... b5 16. Sd5 Lb7 17. b3 Sa3 18. Sg5 Da6 19. dxc5 Lxd5 20. Txd5 Tad8 21. Dd2. Der Grundstein kommender Schwierigkeiten. Besser war 21. Sf3.

21. ... Df6 22. e5 Df5 23. Td3 S5c4 24. bxc4. Die Annahme des Opfers war erzwungen. 24. De2 scheitert an 24. ... Txd3 25. Dxd3 Dxf4+ ebenso wie 24. g4 an 24. ... Dxc4 25. bxc4 Sxc4 26. Txd8 Sxd2 27. Txf8+ Kxf8 28. Kxd2 Dxf4+ 29. Le3 Dxe5.

24. ... bxc4 25. g4.



25. ... Tb8. Entscheidender Zwischenzug. 26. Dc3 Dxc4 27. Tf3. Nicht besser wäre 27. Dxa3 cxd3 28. Dxd3 Dxf4+ 29. Le3 Dxe5 mit den Drohungen Da1+ und Tfd8.

27. ... Tb1+. Viel genauer ist 27. ... Tfd8 28. Dxa3 Df5 29. Ld3 cxd3 30. Kd2 Lxe5 31. fxe5 Dxc5+ 32. Te3 Dg2. Gegen Dxf2 gibt es keine Verteidigung.

28. Kd2 Td8+ 29. Ke3. Komplizierte Stellung. Mit 29. Ke2 hätte Weiß die Niederlage vielleicht sogar verhindern können.

29. ... Dd7. Sicher gewinnt 29. ... Txf1 30. Txf1 Td3+ 31. Dxd3 cxd3 32. Kxd3 Lxe5.

30. Tg3. 30. Sxf7 Kxf7 31. Lxc4+ Kf8 32. Txb1 Sxb1 33. Dc2 Sd2 34. Tg3 Dd4+ 35. Ke2 Dxc4+ 36. Dxc4 Sxc4 37. Tc3 Sa5 38. c6 böte erheblich größeren Widerstand.

30. ... Da4 31. Ke2 Dd1+ 32. Ke3 Sc2+ 0-1.

Egon Brestian, Gerhard Hofer

Im nächsten „Spectrum“: Bridge

Damals schrieb Die Presse.

Böhmisches

Wien, 23. Februar 1866. Der böhmische Landtag bildet in diesem Augenblicke den Knotenpunkt feudal-föderalistischer Bestrebungen. Zwar beschlich die dortige Majorität die Ahnung, daß die feudal-nationale Liga keine Aussicht auf Erfolge habe, aber die Zuversicht ist so groß und die Möglichkeit eines Durchdringens der deutsch- und freiheitsfeindlichen Tendenzen noch so wenig beseitigt, daß der Beobachter, wenn sein Blick anhaltend auf Ofen geruht, Ursache hat, auch auf Prag zu schauen, wo der belcredianische Gruppengedanke seine stärksten Stützen findet. Dr. Rieger's Antrag auf Czechisierung der Prager Universität hält deutsche wie nationale Kreise in Athem; man sieht seiner Discussion im dortigen Landtage mit einer Erregung entgegen, die um so leichter begreiflich wird, als es sich geradezu um die Existenz eines der wichtigsten und bedeutsamsten Bildungs-Institute des gesammten Reiches handelt.

Es ist unnötig, darauf hinzuweisen, daß es die Pflicht einer Regierung, welche die Interessen aller Parteien gleich hochhält, wäre, in diesem Sinne die Frage aufzunehmen. Ein Beweis, wie sehr von czechischer Seite Bemühungen gemacht werden, auch die studierende Jugend zu einer Demonstration in ihrem Sinne zu bewegen, dürfte die Vertheilung der Rede Dr. Rieger's unter die czechischen Studenten sein, die jedoch nicht auf Kosten des Redner, sondern des czechischen Landtagsclubs geschieht, der auch dem projectirten Fackelzug für Rieger die kräftigste Unterstützung verhielt.